

Haus Freudenberg ist bald durchgeimpft

Die Werkstätten im Kreis Kleve sind bislang gut durch die Corona-Zeit gekommen



In Goch wurde für die Beschäftigten ein eigenes Impfzentrum eingerichtet.

FOTO: NIK

Von Anja Settnik

Kreis Kleve. Es war keine Selbstverständlichkeit, dass die Kreis Klever Behinderteneinrichtung Haus Freudenberg bisher recht gut durch die Corona-Zeit gekommen ist. Denn die Beschäftigten gehören größtenteils einer besonders vulnerablen Gruppe an, sind also erhöht gefährdet, folgeschwer an Covid-19 zu erkranken. „Wir sind sehr froh darüber, keinen Todesfall und auch keine schweren Fälle in unseren Reihen gehabt zu haben“, sagt Geschäftsführerin Barbara Stephan. In diesen Tagen erhalten die ersten Menschen mit Behinderung, die in den Niederlassungen von Haus Freudenberg arbeiten, ihre zweite Coronaschutzimpfung. Dazu ist in der Turnhalle des Standorts Goch eigens ein Impfzentrum eingerichtet worden. Es ist zuständig für rund 2200 hauptamtliche Mitarbeiter und behinderte Beschäftigte aller Freudenberg-Standorte.

„Uns betreuen Ärzte des Kreis Klever Impfzentrums, sie machen das sehr gut und sensibel. Jeder behinderte Mitarbeiter darf vorab mit dem Arzt sprechen, und natürlich wird auch niemand gegen seinen

Willen geimpft“, versichert Stephan. Auch geistig beeinträchtigte Menschen würden beraten, die allermeisten kämen in Abstimmung mit ihren Eltern oder anderen Betreuern zu der Entscheidung, den schützenden Piks haben zu wollen. „Tatsächlich liegt unsere Impfquote bei 90 Prozent. Mit der Erstimpfung sind wir durch, Ende Mai werden alle, die das wollen, zweimal geimpft sein“, so die Chefin. Da einige Beschäftigte infiziert waren, müssen sie noch einige Monate warten, bis sie an der Reihe sind.

Spezialisierte Betreuung

Barbara Stephan ist sehr zufrieden mit der Zusammenarbeit mit dem Kreisgesundheitsamt, das verschiedene Teams eingerichtet hat, die etwa für Tests, Kontaktnachverfolgung oder eben für Einrichtungen zuständig sind. Das Team, mit dem Haus Freudenberg zu tun hat, ist zuständig für Werkstätten und Wohneinrichtungen. „Für uns gelten besondere Verordnungen, und wir bekommen eine spezialisierte Betreuung, das ist wichtig“, findet die Einrichtungsleiterin. Sobald ein Mitarbeiter oder behinderter Beschäftigter positiv getestet ist, bekommt die Werkstatt Bescheid. „Dann sehen wir uns an, mit wem der Betroffene in den vergangenen 48 Stunden Kontakt hatte – mit wem länger, mit wem weniger intensiv – und pflegen die Kontakte in eine Liste ein, die an den Kreis gemailt wird.“ Das dortige Gesundheitsamt, das mit den Kommunen zusammenarbeitet, versucht dann, möglichst schnell die potenziell Infizierten zu erreichen.

Einer, bei dem das nicht geklappt hat, ist Werner Klaus aus Kevelaer (Name von der Redaktion geändert). Er war zu einem Gespräch bei

Freudenberg, saß eine Stunde lang mit Menschen an einem Tisch, von denen, wie später bekannt wurde, einer mit Corona infiziert war. Haus Freudenberg informierte ihn sehr schnell, auch die Corona-Warn-App, die er nutzt, meldete ein erhöhtes Risiko. Per E-Mail wandte sich der Mann ans Kreisgesundheitsamt mit der Frage, was er nun zu tun habe. „Ich erwartete natürlich, in Quarantäne geschickt zu werden, hatte auch extra meine Handynummer angegeben, um für die Behörde jederzeit erreichbar zu sein. Aber es kam kein Anruf, auch am folgenden Tag nicht.“



„Wir sind sehr froh darüber, keinen Todesfall und auch keine schweren Fälle in unseren Reihen gehabt zu haben.“

Barbara Stephan, Geschäftsführerin von Haus Freudenberg

Klaus versuchte es erneut per E-Mail und rief dann von sich aus an. Er erfuhr, dass die Sachbearbeiterin sich bemüht habe, den Indexfall zu identifizieren, außerdem habe sie die Stadt Kevelaer informiert, damit die so schnell wie möglich Kontakt zu ihm aufnehmen. Das geschah am Donnerstag, acht Tage nach der kritischen Begegnung in Haus Freudenberg. Werner Klaus fragt: „Wie sollen Infektionsketten unterbrochen werden, wenn ein potenziell Infizierter tagelang ungehindert seiner Arbeit nachgeht und dabei vie-

len Menschen begegnet? Meine Mithilfe, die Pandemie zu bekämpfen, die Warn-App zu nutzen und persönlich auf die Situation aufmerksam zu machen, wird nicht ernst genommen.“ Vom raschen Handeln der „Freudenberger“ war Klaus beeindruckt, vom Kreis weniger.

Dessen Sprecherin Ruth Keuken kann natürlich nicht zu einem Einzelfall Stellung beziehen. Sie macht allerdings darauf aufmerksam, dass es für besorgte Bürger nur ein geeignetes Verfahren gebe: die Internetseite des Kreises zu studieren und die dort leicht zu findenden Meldeformulare zu nutzen. Die Mitarbeiter im Gesundheitsamt sähen sich auf dem Höhepunkt der Pandemie einer derartigen Flut von Anrufen und E-Mails ausgesetzt, dass diese nicht mehr zu bewältigen seien.

Kreis rät: Online-Formulare nutzen

Unbedingt sollten Bürger die vorgegebenen Wege einhalten und die Online-Formulare nutzen. Auch in den Kommunen, deren Ordnungsamtsmitarbeiter die Kreisverwaltung unterstützen, sei die Belastung hoch. „Da ist jeder Einzelne gefragt, sich der Verantwortung zu stellen und mitzuarbeiten. Es ist klar geregelt: Wer von einem Infizierten darüber informiert wird, dass er sich eventuell angesteckt haben könnte, muss sich selbst separieren, bis er die offizielle Anordnung des Gesundheitsamts bekommt“, so Kreisprecherin Ruth Keuken. Sie empfiehlt jedem mündigen Bürger dringend, die Homepage des Kreises mit den Corona-Informationen zu beachten.

Inzwischen hat auch der Kevelaerer den erwarteten Anruf bekommen und sich nun auch offiziell in Quarantäne begeben.

Das ist Haus Freudenberg

Die **Werkstatt** von Haus Freudenberg besteht **seit 1969**. In Kleve ging es mit sieben Behinderten los.

Mittlerweile gibt es von Kranenburg bis Issum **acht Standorte**. Zu den Aufgaben gehören die berufliche Bildung, Reha und Beschäftigung.